

Die Wirtschaftsentwicklung in der Tschechoslowakei.

Von den Nachfolgestaaten Oesterreich-Ungarns ist die Tschechoslowakei der wirtschaftlich bestfundierte. Fruchtbarer Boden, günstige klimatische Verhältnisse, Reichtum an gut gepflegten Wäldern, reiche Mineralschätze und Heilquellen, eine arbeitsame sparsame Bevölkerung, in Elbe und Donau leistungsfähige Wasserstraßen; sie und ein gut ausgebautes Verkehrsnetz gestalten ihre Bezugs- und Absatzbedingungen günstig. Die Zerschlagung des einheitlichen österreicherisch-ungarischen Wirtschaftsgebietes hat freilich ihre Absatzlage wesentlich verschlechtert, um so mehr, als die Nachfolgestaaten sich durch hohe Zollschranken voneinander abschließen. Trotzdem ist die wirtschaftliche Lage des Landes günstig und würde ohne die hohen Rüstungsausgaben noch weit vorteilhafter sein. Es hat gegenüber der Vorkriegszeit seine Steinkohlen- und Roheisenzeugung um 20, die von Roheisen um 30, von Stahl um 36 v. H. zu steigern vermocht. Seine Ausfuhr erreichte 1928 die Summe von 2575 Mill. Reichsmark und überstieg die Einfuhr um 254 Mill. RM.

Dabei hat der Großhandelsindex die immerhin beachtliche Höhe von 136 erreicht, wobei freilich zu beachten ist, daß die Preise vor dem Krieg verhältnismäßig niedrig waren. Auch heute sind sie im Kleinhandel recht billig; in Wechselwirkung damit auch die Löhne. Im Steinkohlenbergbau betragen sie je Schicht für Untertagearbeiter 5,36, für Ubertagearbeiter 4,12 RM. gegen 8,94 bzw. 5,44 RM. im benachbarten Westoberschlesien und 10,16 bzw. 7,41 RM. im Ruhrrevier. Noch weit größer ist der Unterschied gegenüber den in der deutschen Industrie gezahlten Löhnen in der Textil-, der Papier-, der Holz-, der Porzellan-, der Glas-, der Zucker- und der Schuhindustrie, wo sie 40 v. H. und mehr niedriger stehen als in Deutschland. In Zucker, Garnen und Geweben, in Schuhen, in Geschirrporzellan und Glas wie in Holzwaren hat sich darüber die Tschechoslowakei zu einem immer gefährlicheren Konkurrenten Deutschlands, Englands und anderer Industriestaaten entwickelt. Hand

in Hand damit ist die Arbeitslosigkeit stark zurückgegangen. Im letzten November betrug sie nur 29 400, während gleichzeitig 21 145 Stellen offen waren.

Die Wirtschaftslage Oesterreichs.

Wesentlich ungünstiger haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Oesterreichs gestaltet. Seiner Zwei-Millionen-Hauptstadt Wien ist nur ein Hinterland mit $4\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern gegen früher 50 Millionen verblieben, das zudem größtenteils weit von der Hauptstadt entfernt liegt. Der Verlust des zollgeeinten großen Absatzgebiets ist für Oesterreich um so schlimmer, als ihm die Hochschutzzollpolitik der andern Nachfolgestaaten den Absatz seiner verfeinerten Fertigerzeugnisse unsagbar erschwert. Seine Handelsbilanz ist darüber ständig stark passiv; so 1926 mit 630 Mill. RM, 1927 mit 620 Mill. RM., 1928 dürfte die Passivität freilich geringer gewesen sein. Wenn dies auch hauptsächlich auf die bessere Ernte und damit verringerte Einfuhr zurückzuführen ist, so zeigt doch auch die Ausfuhr von Fabrikaten eine Zunahme. Auch stellt sich die österreichische Zahlungsbilanz einerseits durch den sehr starken Reiseverkehr von Ausländern sowohl in Wien wie in den Alpenländern, durch die erheblichen Transportleistungen der österreichischen Bahnen für fremde Rechnung und durch den Auslandsbesitz von Oesterreichern vornehmlich in den andern Nachfolgestaaten wesentlich günstiger als die Handelsbilanz. Doch leidet das Land, das zudem die Pensionslasten aller Beamten und Militärs des alten Eisleithaniens und die Kriegsbeschädigtenrenten zu tragen hat, schwer unter Steuerlast und Kapitalmangel. Das und die verringerte Absatzmöglichkeit haben denn auch eine sehr hohe Arbeitslosigkeit gezeitigt, die selbst in den Zeiten der größten Nachfrage nach Arbeitskräften nicht unter 120 000 zurückgeht und in den Wintermonaten bis über 240 000 ansteigt; für eine Bevölkerungszahl von 6,5 Millionen sehr hohe Ziffern! In Wien standen die Wochenverdienste der Metallarbeiter im Herbst 1928 für Gelernte auf 45 RM. im Akkord,